

## Übergang statt Untergang Projektionen auf die Jahrtausendwende

*Birgit Johler, Kathrin Pallestrang, Brigitte Rauter*

Die mit Spannung erwartete Jahrtausendwende wurde mit dominierenden Themen besetzt, um ihre Besonderheit zu akzentuieren oder sie überhaupt erst zu schaffen. Aus volkskundlicher Sicht können diese Phänomene mit Hilfe der Rites de Passage-Theorie des französischen Ethnologen Arnold Van Gennep analysiert werden. Berichterstattung und öffentliche Diskussion kreisten um die zu erwartenden Millenniumsfeierlichkeiten überall auf der Welt, um das als Y2k bekannt gewordene globale Computerproblem, die Verortung einer Endzeitstimmung besonders bei sektenähnlichen Gruppen und um den Wettlauf um das Jahrtausendbaby. 2000 wurde zu einem Label stilisiert, letztendlich blieb jedoch der Hype aus. Silvester 1999 verlief beinahe so wie jedes Jahr. Die Übergangszeit wird sich wohl bis 2001 hinziehen ebenso wie die Diskussion, wann das neue Jahrhundert oder Jahrtausend tatsächlich beginne. Die Zelebrierung des kommenden Silvesters als Abschluss des Millenniumswechsels wird jedenfalls nochmals interessant.

Endlich: Das Jahr 2000 ist angebrochen. Der Jahreswechsel war ein Thema, das Medien und Öffentlichkeit monatelang beschäftigte und den Diskurs dominierte. Das befürchtete Computerproblem, das durch die Datumsumstellung in Softwareprogrammen von Atomkraftwerken bis Wäschetrocknern auftreten sollte, das Millenniumsbaby und sein Zeugungsdatum im April, Vorbereitungen für weltweite Feierlichkeiten, für die Eröffnung des Millenniumsdoms in London oder für die Vergoldung der Spitze der Cheops-Pyramide, befürchtete Anschläge von so genannten Endzeitsekten und die Angst vor dem Weltuntergang durch Kometen oder Außerirdische sowie die heftig und emotional geführte Debatte, ob nun ein neues Millennium beginnt oder doch nicht und warum nicht, waren Themen, die immer wieder auftauchten, an denen niemand vorbeiging und über die nicht wenige ihren Unwillen auf Grund von Übersättigung äußerten. Pro-

dukte zum Millennium waren schon früh zu erwerben und die Angebotspalette steigerte sich gegen Jahresende. Gebrauchsgegenstände erhielten das Label „2000“ oder „Millennium“, Feuerzeuge, Gläser, Servietten, Dosen oder Kerzen. Vor allem auf dem Nahrungsmittelsektor wurden viele, oft auch limitierte, Editionen herausgegeben: Nudeln, Schokolade, Gürkengläser oder Kuchen waren in 2000-Form oder mit entsprechendem Aufdruck zu erwerben. Neben diesen Devotionalien wurden Produkte und Unternehmen mit einem Namen bedacht, der in Verbindung mit der Jahrtausendwende steht, um so Modernität und Zukunftsgerichtetheit zum Ausdruck zu bringen. Der Jahreswechsel wurde also mit Spannung, mit bewusst gesetztem Desinteresse oder auch mit Furcht erwartet.

Ein Ereignis wie dieses Silvester, das durch seine Präsenz in der Öffentlichkeit zu einem Phänomen wurde, kann die Volkskunde nicht unbeachtet lassen. Woher kommt die Faszination der Zahl 2000 oder besser 1000? Warum scheint es uns wichtig, besondere Erzeugnisse hervorzubringen und Handlungen zu setzen, um die Vollendung dieser Zeitspanne zu markieren? Warum entsteht das Gefühl, in einer besonderen Zeit zu leben? Und vor allem: Wie wurde der Jahreswechsel tatsächlich gefeiert, welche Befürchtungen sind wahr geworden und welches Lebensgefühl bestimmt den ersten Monat des Jahres 2000? Dieser Artikel kann und will keine umfassenden Antworten bieten, aber er kann Einzelelemente aufzeigen, eine Deutung wagen und größere Zusammenhänge herstellen.

Silvester 1999 und auch das ganze Jahr 2000 können als Übergangszeit bezeichnet werden, also als eine Zeit außerhalb der Zeit, wo der Vorstellung nach etwas Altes endet und etwas Neues beginnt, ein transitorischer Moment, der zur Rückschau gemahnt, Vergangenes überdenken und abschließen lässt, der dem hinter uns Liegenden einen Sinn zuordnet, und der vorausblicken lässt, Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen artikulierbar macht. So wurden auch zum Jahresende 1999 mitunter Orakelbräuche praktiziert, die als bewusste Handlungen ein Stück Zukunft schon jetzt offenbaren sollten.<sup>1</sup> Zu den bekanntesten und beliebtesten Methoden der Zukunftsschau gehört das Bleigießen, bei dem eine aus Blei gegossene Figur gedeutet wird. Diese Handlung wird heute meist in Gesellschaft gesetzt und mag

---

<sup>1</sup> Santino, Jack: All Around the Year. Holidays and Celebrations in American Life. Urbana-Chicago 1994, S. 144 ff.

vordergründig wohl der Unterhaltung dienen.<sup>2</sup> Und wenn Horoskope für 2000, für die nächsten hundert oder gar tausend Jahre boomen, lässt sich diese Ambivalenz von Ernst und Spiel auch hier ausmachen, die Ambivalenz vom Glauben an die Erfahrbarkeit der Zukunft und dem Bewusstsein ihrer Nichtergründbarkeit.

Übergangszeiten entstehen nicht von selbst, nicht durch natürliche Umstände, sondern durch das Gefühl, dass einem Zeitabschnitt Übergangscharakter zukommt. Zeiten der Passage werden mit Riten und Handlungen besetzt, um sie besser zu überstehen, um etwas zu bieten, das Halt verspricht, aber auch, um die Passage von einem Zustand zu einem anderen erst deutlich zu machen, um sie zu betonen und so Rhythmen zu erzeugen. Der Erste, der das Phänomen des Übergangs beschrieb und kulturwissenschaftlich zu fassen suchte, war der französische Ethnologe Arnold Van Gennep. Sein Werk „Rites de Passage“<sup>3</sup>, erstmals erschienen im Jahr 1909, also vor rund hundert Jahren – auch hier ist bald ein Jubiläum fällig –, beschreibt lebensgeschichtliche Übergänge und deren Manifestierungen in Bräuchen und erwähnt auch die Anwendbarkeit seiner Theorie auf jahreszeitliche Perioden. Seine Ideen wurden immer wieder geschmäht, sind aber nach wie vor ein geeignetes Modell, um kulturelle Formen, die einer Übergangsphase zugeordnet werden können, zu beschreiben und zu analysieren. Im Katalog zur gleichnamigen Ausstellung „2000: Zeiten/Übergänge“<sup>4</sup> haben wir dies bereits postuliert und Van Genneps Theorien auch auf das Silvesterfeiern an sich angewandt, sozusagen auf den kleinen, alle Jahre stattfindenden Übergang.

Die drei Abschnitte – Trennung, Schwelle und Angliederung –, in die Van Gennep die Passageriten einteilt, helfen, auch die Jahrtausendwende zu verstehen: Trennung und Vorbereitung wären mithin geschehen, speziell das Jahr 1999 wurde genützt, um auf die Wende vorzubereiten, darauf einzustimmen und um das alte Jahrtausend zu verabschieden. Die Schwellenphase begann in der Silvesternacht vom 31. Dezember auf den 1. Jänner und brachte zahlreiche Aktionen, sog. Events; die groß angekündigten Sensationen blieben jedoch aus.

2 Vgl. Harmening, Dieter: *Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters*. Berlin 1979, S. 191 ff.

3 Gennep, Arnold Van: *Übergangsriten*. Frankfurt am Main u.a. 1986.

4 Jöhler, Birgit, Kathrin Pallestrang, Brigitte Rauter (Red.): *2000: Zeiten/Übergänge. Zur Konstruktion der Jahrtausendwende (= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 74)*. Wien 1999.

In Wien wurde der versprochene zweite Turm des Stephansdoms nicht aus Laserstrahlen gebildet, sondern aus schlecht sichtbarem Scheinwerferlicht, und in London musste das Millenniumsrad aus Sicherheitsgründen abgeschaltet werden. Ob die Schwellenphase bereits abgeschlossen ist oder die Angliederung erst mit Neujahr 2001 erfolgt, dessen Zelebrierung gerade von VolkskundlerInnen mit Spannung erwartet werden darf, wird sich weisen. Auf Grund der Unsicherheit, wann denn nun das neue Jahrtausend beginnen wird, ob mit 2000 oder erst mit 2001, kann das ganze heurige Jahr als Zwischenstufe, als Schwebezustand empfunden werden. Event- und TourismusberaterInnen nutzen dies auch und haben zahlreiche Veranstaltungen geplant, die zum kommenden Silvester hinführen. Der vorliegende Artikel fasst nun die Trennungsphase und den Beginn der Schwellenphase ins Auge. Zu Silvester Geplantes und tatsächlich Ausgeführtes, die Auswirkungen des Y2k-Bugs auf die Kommunikation und die Reaktionen von Weltuntergangssekten und -propheten auf die Tatsache, dass sich die Welt noch immer dreht, sollen im Folgenden kollageartig angesprochen werden.

Bereits im Januar des vergangenen Jahres wurden Angebote von speziellen Flugreisen und Destinationen beworben, die einen besonders passenden und schönen Rahmen für die Begrüßung des neuen Millenniums versprochen; so galten Flüge zur Datumsgrenze, nach Kiribati oder Tonga<sup>5</sup>, als das Nonplusultra. Kiribati hatte extra die Datumsgrenze verlegen lassen, um unter denjenigen zu sein, die die Sonnenstrahlen des neuen Jahrtausends als Erste erleben würden. Die Faszination des Millenniums, so wurde überlegt, würde viele Reisende dazu bewegen, solche Ziele für „die Nacht der Nächte“ zu wählen. Bald wurde kolportiert, diese Angebote seien ausgebucht; auch in großen Städten wie London oder Paris schien es bald keine freien Unterkünfte mehr zu geben. Auf Grund des erwarteten Zustroms stiegen die Übernachtungs- und Reisekosten erheblich.<sup>6</sup> Dies, eine gewisse Übersättigung mit dem Thema, aggressive Werbestrategien und die Angst vor dem Y2k-Bug, von dem auch Flugzeuge hätten betroffen sein können, führten schließlich dazu, dass weniger Touristen als erwartet oder erhofft zu Silvester unterwegs waren. Auch in

5 Mitterbauer, Susanne: Die Nacht der Nächte. In: Der Standard, Sonntag, 10.1.1999, S. 1.

6 Ruff, Claudia: Österreicher boykottieren Wucherpreise zu Silvester. In: Der Standard, 17.9.1999, S. 23.

Wien kam lediglich eine halbe Million BesucherInnen zum Silvesterpfad, weniger als zu „gewöhnlichen“ Jahreswechselln.<sup>7</sup>

Allein dies zeigt, dass ein Übergang nicht „von selbst“ entsteht, nicht selbstverständlich ist, sondern gemacht wird. In diesem Fall waren die Tourismusbranche, die EventberaterInnen von Gemeinden und Unternehmen oder auch die Medien zwar an einer großen Feier zum Jahrtausendwechsel interessiert, aus bestimmten Gründen jedoch – der Preisgestaltung, dem Verlauf des Diskurses oder dem befürchteten Computercrash – beschlossen viele, die Silvesterfeier in privatem Rahmen zu gestalten; dies schien plötzlich für die Begrüßung gerade eines Millenniums passender. Am Ausbleiben des Hype war letztendlich auch die Unsicherheit mitbeteiligt, ob nun tatsächlich ein neues Jahrtausend beginne oder nicht, ob es also gebühlich sei, schon jetzt groß zu feiern oder doch lieber ein Jahr später.

Seit es das Denken in Jahrhunderten gibt, auf den Punkt gebracht also seit der Wende von 1699 auf 1700,<sup>8</sup> existiert die Streitfrage, ob der Wechsel aller vier Ziffern der Jahreszahl und der Null-Sprung tatsächlich ein rundes Jubiläum, ein Jahrhundert oder Jahrtausend einleiten oder ob rein rechnerisch vorzugehen sei. Streng mathematisch gesehen, werden hundert oder auch tausend Jahre immer mit dem Ablauf des runden Jahres vollendet. Das dritte Jahrtausend beginnt dieser Auffassung nach mit 1.1.2001. Der Grund dafür ist, dass Dionysius Exiguus, der Begründer der christlichen Zeitrechnung<sup>9</sup> für das Jahr von Christi Geburt die Zahl 1 und nicht 0 setzte. Um es salopp auszudrücken: „Die zweite Kiste Bier beginnt auch erst mit der 21. Flasche.“<sup>10</sup> Der Gregorianische Kalender als Weiterentwicklung der christlichen Zeitrechnung hat sich mittlerweile auf der ganzen Welt durchgesetzt, wobei daneben zahlreiche andere Kalendersysteme existieren, die nichts an ihrer Bedeutung für die großen oder kleinen sozialen Gruppen, die sie erfunden haben und verwenden, verloren haben. Und nur die Gregorianische Zeitrechnung schreibt nun das Jahr 2000 und evoziert erneut die Streitfrage nach

7 Telefonische Befragung der „Wien Marketing“, 14.1.2000.

8 Wendorff, Rudolf: *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa.* Wiesbaden 1980, S. 304 ff.

9 Vgl. Pallestrang, Kathrin: *Wenn die Erde einmal um die Sonne läuft? Die Berechnung und Bemessung der Zeit aus kulturwissenschaftlicher Sicht.* In: Jöhler et al. (Red.) (wie Anm. 4), S. 16 ff.

10 Schachinger, Christian: *Business as usual.* In: *Der Standard*, 4.1.2000, S. 15.

dem Jahrtausendbeginn. In privaten und öffentlichen Diskussionen, in Zeitungsartikeln, Leserbriefen und Fernsehberichten werden akribisch und großteils sehr emotional die verschiedenen Standpunkte vertreten.<sup>11</sup> Vermutlich wird die Diskussion auch am Ende dieses Jahres noch einmal aufflammen, wahrscheinlich aber keine hohen Wellen mehr schlagen: es ist nun einmal der Wechsel aller vier Ziffern, der fasziniert.

Noch präsenter in den Medien war die Frage nach dem durch diesen Ziffernwechsel hervorgerufenen Computerproblem, bei dem sich eine früher übliche Programmierweise für die Datumsangabe als fatal herausstellen hätte können. Softwareprogramme, die nicht rechtzeitig umgerüstet worden waren, hätten demnach durch den Datumssprung von 99 auf 00 falsche Ergebnisse liefern können; so hätten etwa Programme, die das Lebensalter von Personen durch Vergleich des Geburtsdatums mit dem laufenden Datum errechnen – wie Softwareapplikationen von Versicherungsanstalten – beispielsweise allen bis dahin geborenen Menschen ein negatives Alter zuweisen können. Befürchtet wurden Störungen in Atomkraftwerken, militärischen Einrichtungen, in der Strom- und Wasserversorgung oder im Bankwesen.<sup>12</sup>

Das Verfolgen der von Ost nach West wandernden Datumsgrenze in Radio und Fernsehen am 31.12.1999 war also nur in einer Hinsicht wirklich spannend: Wo schlägt der Millenniums-Bug zum ersten Mal zu? Australien, Japan, China – nichts war passiert. Demgemäß titelten die Zeitungen auch hier zu Lande „Die Pleite der Propheten“, „Das befürchtete Y2k-Inferno – wo blieb es?“ oder „Ein Tag wie jeder andere ohne Y2k-Bug“.<sup>13</sup> Kleinere Probleme, wie jene, die Millenniumsbabys etwa in Dänemark oder Südkorea bereits 100-jährig zur Welt kommen ließen,<sup>14</sup> waren in gewisser Weise amüsant, hatte man doch weitaus Schlimmeres befürchtet.

11 Siehe zum Beispiel: Zum Jahreswechsel: Mathematische und astronomische Varianten, ganz nach Belieben – oder doch nicht? In: Die Presse, Spectrum, 31.12.1999, S. 15.

12 Vgl. Johler, Birgit: Was also steckt hinter „Y2k“? In: Johler et al. (Red.) (wie Anm. 4), S. 70.

13 Die Pleite der Propheten. In: Täglich Alles, 2.1.2000, S. 7; Das befürchtete Y2k-Inferno – wo blieb es?. In: Die Presse, 3.1.2000, S. 1; Ein Tag wie jeder andere ohne Y2k-Bug. In: Der Standard, 4.1.2000, S. 9.

14 100 Jahre mehr oder weniger. In: Der Standard, 4.1.2000, S. 9.



Abb. 1 und 2: Wiener Stadtsilvester 1999/2000  
Foto: Stadt Wien Marketing Service GmbH

Allerdings rechnen Computer- und Y2k-Experten damit, dass nur ein kleiner Teil der Probleme schon in den ersten Jännerwochen Auswirkungen zeigen würde. Rechnungs-Software, die nur monatlich oder quartalsmäßig aktiviert wird, wie beispielsweise Lohn- und Gehaltsprogramme, sei auf ihre 2000-Fähigkeit noch nicht getestet. Viele Betriebe, so die Fachleute weiter, müssten daher auch weiterhin mit einem Durcheinander im Rechnungswesen, mit einer fehlerhaften Datenerfassung rechnen.<sup>15</sup> Und schließlich gelte es noch den 29. Februar 2000 abzuwarten: dieser nur alle 400 Jahre eingeschobene Schalttag<sup>16</sup> sei bei vielen Programmen nicht berücksichtigt worden. Dadurch könne es noch zu unerfreulichen Zwischenfällen kommen.

Das Computerproblem ist also keines, das einmalig und punktuell zur Jahreswende in Erscheinung trat, es begleitet uns noch durch das Jahr 2000 – auch hier ist die Schwellenphase noch nicht abgeschlossen. Erst wenn die letzten Firmen ihre Abschlussberichte liefern, wird das ganze Ausmaß des Millenniums-Bugs sichtbar.

Hingegen dürfte es mit Überschreiten von null Uhr des 31.12.1999 mit der Vermarktbarkeit von *year two kilo* vorbei sein. Das Kürzel Y2k stand bis zu diesem Tag für ein Problem mit unbestimmtem Ausgang, an dessen Behebung weltweit gearbeitet wurde. Kaum jemand, der am Ende des Jahres mit diesem Akronym nicht eine globale Bedrohung in Verbindung zu bringen wusste. Y2k eignete sich sogar für Merchandising- und Dekorationszwecke: gedruckt auf T-Shirts und Kapperln, auf Werbeposter in Schuh- und Kleidergeschäften, als Titel für eine Ausstellung in der Wiener Kunsthalle („I am the Y2k-bug“) oder sogar als auffallender „Haarschmuck“, am Hinterkopf einrasiert, wurde die Bedeutung des Kürzels entfremdet und so das Problem verharmlost.

Als im Endeffekt wenig Dramatisches passierte, wurden jene belächelt, die zuvor für die Sache mobil gemacht hatten und die Frage gestellt, ob die Angst vor dem Y2k-Bug nicht doch eine unbegründete war beziehungsweise das Ganze lediglich ökonomische Motive hatte. Die derart Angegriffenen hingegen gehen davon aus, dass nur durch

---

15 Milliarden schwere Vorbereitungen verhinderte Computercrash. In: Die Presse, 3.1.2000, S. 13.

16 Der Gregorianische Kalender sieht Schaltjahre alle vier Jahre vor, jedoch sind davon jene Jahre ausgenommen, die durch 100 ohne Rest teilbar sind. Hingegen sind jene, die durch 400 ohne Rest teilbar sind, wie das Jahr 2000, doch wieder Schaltjahre.

die jahrelange Vorbereitung und Warnung größere Funktionsstörungen ausblieben. Zumindest – und darüber scheint man sich einig zu sein – haben Computer- und Softwarehersteller am Jahr-2000-Problem verdient. Angenehmer Nebeneffekt: Eine neue Computer-Infrastruktur wurde geschaffen, die vielerorts angesichts der zunehmenden Datenmengen längst überfällig geworden war.

Y2k als Symbol hat jedoch noch nicht ausgedient. Als allgemein verständlicher Code ist es in die Alltagssprache eingeflossen und bezeichnet nicht nur Probleme technischer Natur. Für Defekte oder Fehlfunktionen von Maschinen oder Geräten wie Autos, Haartrockner oder Fernseher oder für überschrittene Verfallsdaten von Lebensmitteln wird der Y2k-Bug scherzhaft verantwortlich gemacht. Diese Übernahme in andere Sinnzusammenhänge wurde dadurch möglich, dass die prophezeiten Katastrophen letztendlich ausblieben. So ist der Bekanntheitsgrad des Kürzels mittlerweile hoch, die negative Konnotation hingegen fiel weg.

Neben dem Y2k-Problem, das auch als „digitale Apokalypse“ gehandelt wurde, dominierten andere Weltuntergangsszenarien die Berichterstattung des Jahres 1999. Sektenähnliche Gruppen und EinzelprophetInnen sahen mit Ende des Jahres auch das Ende der Welt gekommen. Im Gegensatz zum Jahr-2000-Problem ist es aber nun, sozusagen am „Tag danach“, um die Weltuntergangsankündigungen still geworden. Vergleichbar mit der Stimmungslage, wie sie um die Zeit der Sonnenfinsternis am 11. August 1999 wahrzunehmen war, scheint nun auch hier angesichts des Ausbleibens des Untergangs beziehungsweise auch von Anschlägen den SektenführerInnen, Gurus und SeherInnen das Interesse und die Aufmerksamkeit entzogen worden zu sein. Da nur ein geringer Teil der Bevölkerung tatsächlich an die Möglichkeit des Weltenendes glaubte, war das Ausbleiben keine Überraschung und daher der Berichterstattung nicht wert – wiederum im Gegensatz zum Computerproblem.

Prophezeiungen einer nahe bevorstehenden Endzeit aus spätjüdisch-frühchristlicher Tradition, die den heutigen Vorstellungen einer Apokalypse zu Grunde liegen, sind vor allem zwischen 200 v.Chr. bis 100 n.Chr. entstanden. Diese Texte wurden geschrieben, als die Religion der Verfasser verboten war. Diese Krisenzeiten wurden von den Unterdrückten als Wendezeiten interpretiert, um die Verfolgungen und Repressionen durchzustehen; die Apokalypsen<sup>17</sup> versprachen die

<sup>17</sup> Das griechische Wort „apokalypsis“ bedeutet „Enthüllung“ oder „Offenbarung“ und nicht „Weltuntergang“, mit dem es heute assoziiert wird.

nahe Erlösung und waren somit positiv besetzt. Als herausragend hat sich die Apokalypse des Johannes, das letzte Buch des Neuen Testaments, erwiesen, die während der massiven Christenverfolgungen unter Kaiser Domitian um 95 n. Chr. entstanden ist. So sind einerseits ihre Motive auf Grund des bildhaften Erzählstils in die Kunst eingeflossen, andererseits verhalfen die Auslegungen von Augustinus (4. Jahrhundert) – die Apokalypse sei mit dem Erscheinen Jesu bereits Geschichte – und Joachim von Fiore (12. Jahrhundert) – er sah die Kreuzzüge als apokalyptischen Endkampf – der Offenbarungsschrift zu ihrem geistigen Durchbruch. Die zeitgeschichtliche Interpretation Fiore ermöglichte, dass die Ideen des Johannes quasi außerhalb der Zeit stehend auf jede krisenhafte Periode anwendbar wurden.<sup>18</sup> Bis heute ist der Inhalt der Apokalypse rätselhaft geblieben und das Interesse an den Visionen nicht geringer geworden. Im Gegenteil: Gegenwärtige pseudoreligiöse Gruppen oder auch einzelne ProphetInnen beziehen sich gerade auf apokalyptische Bibeltexte oder gestalten ihre eigenen Offenbarungen in Anlehnung an die Bilder des Johannes. Im Jahre 1980 begründete etwa die Schweizerin Erika Bertschinger-Eike, genannt Uriella, die Neuoffenbarungsbewegung Fiat Lux und macht seither immer wieder mit Endzeitvisionen auf sich aufmerksam, in deren letzten ein Raumschiff die Gläubigen vor dem Weltuntergang im Jahr 2000 retten solle.

Zu beobachten war, dass sich Weltuntergangsprophezeiungen in den letzten Jahrzehnten häuften. Sektenähnliche Gruppierungen verübten außerdem vermehrt Anschläge, zum Teil gegen sich selbst gerichtet, auch um so auf ihre Visionen aufmerksam zu machen: die „Volkstempel“-Sekte 1978/Guayana, der „Sonnentempler-Orden“ 1994 und 1995/Schweiz, die „Aum Shinri Kyo“-Sekte 1995/Japan, die „Heaven's Gate“-Sekte 1997/Kalifornien.

Die Verschiedenheit der Zeitpunkte – allein die Zeugen Jehovas haben für 1874, 1878, 1914, 1918, 1925 und 1975 ein Weltende prophezeit – zeigt, dass die runde Zahl nicht ausschlaggebend für das Vorhersagen eines Weltuntergangs ist. Und doch zeichnete sich bis Jahresende 1999 ein Ereignishorizont ab, irrationale Ängste und Unsicherheiten hinsichtlich eines Weltendes steigerten sich. Die Theorie des Wiener Geologen Alexander Tollmann, ein Endzeit-Im-

<sup>18</sup> Vgl. Rauter, Brigitte: Endzeitvisionen – Der Jahrtausendwechsel als eine Produktion apokalyptischer Vorstellungen. In: Johler et al. (Red.) (wie Anm. 4), S. 86 ff.

pakt würde Anfang Oktober 1999 die Erde für die Menschheit unbewohnbar machen, war – auch wenn der Erfinder bereits von ihr Abstand genommen hat – ein besonders beliebtes Zitat vor der Sonnenfinsternis im August 1999 und dem folgenden Jahreswechsel.

Ökologische oder ökonomische Krisen, politische Destabilität – solche und andere Ereignisse werden gerne als Vorzeichen einer bevorstehenden Apokalypse gedeutet. Angesichts des dritten Jahrtausends bringt diese in der Vorstellung vieler jedoch nicht unbedingt den Untergang, sondern eine radikale Verschlechterung der Lebensverhältnisse. Die dadurch entstehende Verunsicherung war in allen Medien zu orten. So wundert es nicht, wenn versucht wird, die „Millenniums-Hysterie“ zu diagnostizieren. Dem Linzer Psychiater Werner Schöny zufolge sei der starke Anstieg von Depressionen auch in Verbindung mit der Endzeitstimmung, die auf das Jahr 2000 projiziert wird, zu betrachten.<sup>19</sup>

Warum uns gerade das Jahr 2000 einen Weltuntergang bescheren soll, ist also kaum zu ergründen. Ein Erklärungsansatz rekurriert auf die Bibel, wo in mehreren Textstellen des Alten und Neuen Testaments von einer tausendjährigen Zeitspanne berichtet wird. Theologen weisen darauf hin, dass damit lediglich eine sehr lange Periode umschrieben wurde, diese 1000 Jahre also nicht wortwörtlich zu übernehmen seien. Dennoch fand die Vorstellung von einem 1000-jährigen Friedensreich nach der Wiederkunft Christi, wie sie in der Offenbarung des Johannes überliefert ist, gleich im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in den Montanisten, benannt nach ihrem Gründer Montanus, eine überzeugte Anhängerschaft. In den chiliastischen Bewegungen des Mittelalters wurden diese Ideen weitergetragen. Eine Massenweltuntergangshysterie zur ersten Jahrtausendwende ist jedoch nicht nachweisbar, denn abgesehen davon, dass es keine einheitliche und genaue Zeitrechnung gab, stellten nur wenige kalendrarische Aufzeichnungen an. Millenaristisches Gedankengut ist gegenwärtig ausdrücklich bei den endzeitlichen Ankündigungen der „Concerned Christians“, einer Gruppe fundamentalistischer Christen aus den USA, erkennbar. Diese erwarteten die Parusie Christi in Jerusalem zu Silvester 1999, dem vermeintlichen Übergang ins dritte Millennium.

Zweierlei haben alle datumsgebundenen Prophezeiungen gemein: Sie sind nicht eingetreten. Und sie werden immer wieder getätigt.

19 <http://www.diepresse.at>; Onlineausgabe vom 15.12.1999.

Apokalyptische Prophezeiungen dienen dazu, Perspektiven zu bieten und einen Sinn zu stiften, indem sie das eigene Dasein in einen höheren Zusammenhang stellen. Sie entwerfen einen Übergang in eine neue, bessere Periode und setzen damit einer als krisenhaft empfundenen Situation ein gedankliches Ende.

Wie jede Passage bringt auch der erwartete Anbruch einer neuen Zeit seine Objektivationen hervor. Die Endzeitstimmung erwies sich als lukratives Geschäft: einschlägige Literatur boomte, im Zeichen der Apokalypse standen zahlreiche Kunst- und Kulturveranstaltungen wie zum Beispiel das Niederösterreichische Donaufestival 1999 oder der Festwochenbeitrag des Wiener Konzerthauses sowie Kinofilme und TV-Serien, so etwa „End of Days“ oder „Millennium“. In Amerika wurden Überlebensspielen zu horrenden Preisen angeboten und in Jerusalem wird vom „Endzeit-Tourismus“ ein Milliardenumsatz erwartet.<sup>20</sup>

Y2k, die Feierlichkeiten, das Millenniumsbaby und die Frage nach dem tatsächlichen Jahrtausendwechsel – das waren also die Themen, die letztendlich in der Berichterstattung nach Silvester übrig blieben. Wenn jedoch Philippe Pujolle den längsten Tarzanschrei der Geschichte in der Silvesternacht ausstieß, nämlich 47 Sekunden lang, ein knappes Dutzend Südfranzosen den sofortigen Übergang in das vierte Jahrtausend einforderten oder in London Wetten auf den Weltuntergang am 1. Jänner 2000 mit hohem Einsatz abgeschlossen wurden,<sup>21</sup> verlieh dies dem Millennium einen besonderen Touch. Und in Foula, Gwaun Valley und Urnäsch begann das Jahr 2000 ohnehin erst am 13. Jänner, nämlich nach Julianischem Kalender.<sup>22</sup>

### *Zusammenfassung*

Die mit Spannung erwartete Jahrtausendwende wurde mit dominierenden Themen besetzt, um ihre Besonderheit zu akzentuieren oder sie überhaupt erst zu schaffen. Aus volkscundlicher Sicht können

20 Brandstätter, Susanne: Wende statt Ende. Teil 1: Die Prognosen der Propheten. In: Brennpunkt, Dokumentation des ORF, ausgestrahlt am 14.1.2000.

21 47 Sekunden langer Tarzan-Schrei. In: Der Standard, 3.1.2000, S. 5; Viertes Jahrtausend gefordert. In: Der Standard, 31.12.1999, 1./2.1.2000, S. 5; Problemwette. In: Der Standard, 31.12.1999, 1./2.1.2000, S. 5.

22 Neujahrsfest am 13. Jänner. In: Der Standard, 14.1.2000, S. 6.

diese Phänomene mit Hilfe der Rites de Passage-Theorie des französischen Ethnologen Arnold Van Gennep analysiert werden. Berichterstattung und öffentliche Diskussion kreisten um die zu erwartenden Millenniumsfeierlichkeiten überall auf der Welt, um das als Y2k bekannt gewordene globale Computerproblem, die Verortung einer Endzeitstimmung besonders bei sektenähnlichen Gruppen und um den Wettlauf um das Jahrtausendbaby. 2000 wurde zu einem Label stilisiert, letztendlich blieb jedoch der Hype aus. Silvester 1999 verlief beinahe so wie jedes Jahr. Die Übergangszeit wird sich wohl bis 2001 hinziehen ebenso wie die Diskussion, wann das neue Jahrhundert oder Jahrtausend tatsächlich beginne. Die Zelebrierung des kommenden Silvesters als Abschluss des Millenniumswechsels wird jedenfalls nochmals interessant.

Birgit Johler, Kathrin Pallestrang, Brigitte Rauter, Transition Rather than Downfall: Projections onto the Change of the Millennium

The excited anticipation of the millennium was freighted with dominating themes meant to accentuate the uniqueness of the event or even to create that uniqueness. From a folkloristic viewpoint, these phenomena can be analyzed using the "Rites de Passage" theory of the French ethnologist Arnold Van Gennep. Reportages and public discussions focused on the anticipated millennium celebrations around the globe, the global computer problem known as Y2k, the sense of an "end time" particularly among sect-like groups, and the race to have the first baby of the millennium. 2000 was turned into a stylized label, but the hype didn't match the events. The New Year's Eve of 1999 was much like that of any other year. The transition time will probably extend itself out until 2001, much like the discussion about when the new century or millennium really begins. The celebration of the next New Year's Eve, as the completion of the transition to the next millennium, will certainly again be interesting.

## Neuerscheinung

### **2000: Zeiten/Übergänge Zur Konstruktion der Jahrtausendwende**

Begleitpublikation zur Ausstellung:

2000: Zeiten/Übergänge

Die Ausstellung zur Jahrtausendwende

(= Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Bd. 74).

Wien 1999. – 95 Seiten, 93 Abbildungen.

ISBN 3-900359-87-3

Die vier zentralen Beiträge des Bandes befassen sich mit den Themen: Zeitrechnung, Silvesterfeiern, Millennium, Endzeitstimmung. Kathrin Pallestrang erläutert die natürlichen Grundlagen und kulturellen Implikationen verschiedener Zeitrechnungen. Die Kalendersysteme der Griechen und Römer führen hin zur christlichen Zeitrechnung, die schließlich in Form des gregorianischen Kalenders im internationalen Handel und Verkehr weltweit Verwendung gefunden hat. Die chinesische, jüdische und islamische Zeitrechnung, unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Neujahrsfeste, sowie ein Überblick über die Kulturgeschichte von Uhren und Kalendern ergänzen diesen Abschnitt.

Die durch Überlieferungen geprägten Riten zum Jahreswechsel, untersucht von Birgit Jöhler, führen den Leser von den Neujahrsgeschenken der Römer über kirchliche Verbote der Feierlichkeiten zum Jahreswechsel, zu der von der Volkskunde bislang besonders untersuchten Mittwinterzeit bis hin zur heutigen Silvesterfeier. Hier geht die Autorin auf das Konzept Arnold van Genneps ein und analysiert rituelle Handlungen, die das Fest bestimmen. Der Beitrag von Brigitte Rauter über Endzeitvisionen als apokalyptische Vorstellungen geht von der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Johannesoffenbarung aus. Eine Analyse ihrer Motive leitet zur Auseinandersetzung mit Propheten und Prophetinnen und sogenannten Sekten, die endzeitlich orientiert sind, über. Mit dem Näherücken der Jahreszahl 2000 bekommen solche Gruppierungen vermehrten Zulauf.

„The Making of 2000. Zur Konstruktion eines Übergangs“ stellt Phänomene vor, die den kommenden Jahreswechsel markieren: das als „y2k“ bezeichnete Computerproblem, das Heilige Jahr der katholischen Kirche und die chiliastischen Strömungen, die das Jahrtausend mit besonderer Bedeutung aufladen. Kleinere Beiträge der genannten Autorinnen, die sich mit Silvesterspeisen, Orakelbräuchen oder dem Wassermann-Zeitalter beschäftigen, sowie ein Beitrag von Franz Grieshofer zu Perchten als Maskengestalten der Mittwinterzeit ergänzen die vier Hauptkapitel. *2000: Zeiten/Übergänge. Zur Konstruktion der Jahrtausendwende* setzt sich kulturhistorisch mit aktuellen Erscheinungen anlässlich des Beginns des dritten Millenniums auseinander und wird auch nach dem Jahreswechsel 1999/2000 ein wertvolles Nachschlagewerk sein.

#### **Bestellungen beim Verein für Volkskunde:**

Österreichisches Museum für Volkskunde

Laudongasse 15–19, A-1080 Wien

Tel. +431/406 89 05, Fax +431/408 53 42

E-mail: shop@volkskundemuseum.at

ATS 300,—/DM 42,—/EURO 21,80 (exkl. Versand)

ATS 200,—/DM 28,—/EURO 14,53 (exkl. Versand) für Mitglieder des Vereins für Volkskunde